Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 16

Artikel: Der Feldweg
Autor: Reinhart, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669106

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegnern, ist allerdings größer, als es sein müßte. Und es scheint, als haben es die Nassen drauf abgesehen, mit ihren Uebertreibungen den Kredit ihrer Gegner auch im Unterland zu schmälern. Das merkt keiner so deutlich wie der Weibel, der all die Kündigungen und Zahlungsbefehle zustellen muß. Und er weiß, daß im Unterland des Mattlidoktors Ausspruch umhergeht: „Nid nur ihr Geld, auch ihren letzten Viehschwanz verlochen die Trockenen in dem Stollen."

Schon bald zwei Jahre lang bohren sie und sind dem See immer noch nicht nahegekommen. Daß das Zutrauen zu ihrem Unternehmen gesunken ist, muß nun auch der Gäßlipeter schmerzlich fühlen.

Er hat zuviel Heu kaufen müssen, um sein Vieh zu überwintern, hat es mit dem Erlös aus den Alpkäsen bar bezahlen müssen, da er als trockener Lauwiser nicht mehr genug Kredit hatte, hat Unglück gehabt im Stall, so daß er kein Vieh verkaufen konnte, und dazu noch seine Frau im Kindbett. All sein Geld ist verbraucht, und die schuldigen Hypothekarzinse ab seinem Heimen sind nicht bezahlt. Jetzt ist sein Heimen verpfändet. Kann er's in nächster Zeit nicht frei machen, so kommt's unter den Hammer. Was soll er dann? Wohin mit der Frau und den sechs Kindern?

Nein, soweit darf es nicht kommen. Der Weibel kann sich's nicht verhehlen, daß des Peters Unglück zum Teil die Folge seiner Opfer für das Seewerk ist. Und was hat er dem Freund nicht alles vorgespiegelt über den Nutzen, den es der ganzen Lauwisergemeinde bringen soll! ... Er wird ja kommen, dieser Nutzen, so sicher als der Zahltag auf Martini. Aber, um Gott's heiligen Willen, wie sich das verzieht, und wie die Last anfängt zu drücken, ihn und seine Freunde. Es wäre alles nicht so schlimm, wenn nur andere an den Erfolg glauben würden wie sie selber, wenn sie nur nicht überall von ihren Gegnern als fantastische „Goldgräber im Miststock" verlästert und um den Kredit gebracht würden.

„Und der Kaufherr zu Landern," macht der Weibel wieder zögernd den Vorschlag. „Dem kommt's auf 200 Gulden nicht an."

„Weißt doch, wie der auf die ganze Seegesellschaft zu sprechen ist, seitdem sein Konkurrent, der Schattiger Kaufmann, sich um unsere Sache annimmt."

„Schon wahr. Aber der Firsteler zu Kornigen. Der hat immer Geld zu verleihen. Er heischt freilich hohen Zins ..."

„Ja, wegen dem Zins ... vielleicht ..., wenn ich jetzt Glück hätt' mit den Kälbern. Aber der gibt nur auf Bürgschaft."

„Nid immer. Probier's! Bekommst du's nid, so wollen wir sehen. Ich laß dich nid im Stich."

Wie der Weibel dies sagt, kommt seine Frau herein, denn das Jüngste, das neben dem Ofen im Korbbett geschlafen hat, fängt zu winseln an. Sie muß es trocken legen. Da es mit Schreien keck einsetzt, nimmt sie einen der vielen Leinenlappen, die am warmen Stubenofen zum Trocknen angeklebt sind, wickelt ein bißchen weiches Brot und Bienenhonig hinein und bindet den Schnuller zu. Dann stopft sie ihn in das schreiend aufgerissene Mäulchen.

(Fortsetzung folgt)

Der Feldweg

Josef Reinhart

Der Feldweg führt durch Wiesen und durchs Ackerkorn,
Salbei und Kerbel nicken, und vom Sauerdorn
Die ziegelroten Trauben in der Sonne glüh'n,
Grüngoldne Käfer unter meinem Fusse flieh'n.
Gemach! Hier ging noch nie der graue Tod,
Der Aehrenschnitter nur geht hier im Morgenrot.
Das ist der Weg, der in das Paradies geführt,
Das ist der Weg, der einst des Heilands Fuss gespürt.
Der heil'ge Weg kennt keine Stunde, keine Zeit,
Er kommt vom Anbeginn und führt zur Ewigkeit.